

Predigt für die Trinitatiszeit (14.)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im 1. Brief an die Thessalonicher im 5.

Kapitel:

- 14 Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.**
- 15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.**
- 16 Seid allezeit fröhlich,**
- 17 betet ohne Unterlass,**
- 18 seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.**
- 19 Den Geist dämpft nicht.**
- 20 Prophetische Rede verachtet nicht.**
- 21 Prüft aber alles und das Gute behaltet.**
- 22 Meidet das Böse in jeder Gestalt.**
- 23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.**
- 24 Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.**

Wir beten: Herr Gott, du wohnst in uns. Der Heilige Geist lässt uns verstehen, was du willst. So öffne unser Herz, dass wir hören auf das, was du uns sagst.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

I.

ganz klar: Kinder feiern gerne Geburtstag. Besonders gern den eigenen. Da werden die Freunde aus der Schule oder aus der Nachbarschaft eingeladen. Feiern mit denen, die man gern um sich hat, das macht Spaß. Wenn dann die Geschenke ausgepackt und die letzten Krümel des Geburtstagskuchens vertilgt sind, geht's vielleicht hinaus in den Garten oder auf ein nahe gelegenes Spielgelände. Dann ist die Frage: Auf welches Spiel einigt man sich nun? Aber natürlich: Das Geburtstagskind darf das erste Spiel bestimmen. Schon ist der Anfang gemacht. Doch dann kann es im kindlichen Übereifer und in der allgemeinen Aufregung des Tages vorkommen, dass ein Spiel doch nicht allen gefällt. – „Macht doch, was ihr wollt! Ich spiele nicht mehr mit!“, schreit da einer, klinkt sich aus und wirft das Handtuch. Vielleicht schließen sich andere Kinder an. – So kann es gehen, wenn ein zusammengewürfelter Haufen von Kindern zusammen ist. Die „Chemie“ in der Gruppe muss sich erst mal entwickeln.

Da muss dann die ordnende Hand eines Erwachsenen her. Einer, der die Kinder wieder zusammenholt, der die Wogen glättet, der daran erinnert, welcher Anlass die Kinder an diesem Tag zusammengeführt hat. „Schaut her, ihr feiert doch Geburtstag. Es soll doch ein schöner Tag werden für das Geburtstagskind, oder? Da können wir jetzt keinen Streit gebrauchen!“ - Ja, das meinen die Gäste dann auch. Und siehe da - schon kann es weitergehen.

II.

Nun geht es in unserem Predigttext aber nicht um eine Kinderschar bei einem Geburtstag. Eine andere Schar von Menschen ist hier im Blick. Konkret: die noch junge christliche Gemeinde in der Hafenstadt Thessalonich. Sie liegt im heutigen Griechenland, ziemlich im Osten. Diese Christenschar erhielt einst diesen Brief. Und an dessen Ende finden sich diese Ermahnungen – unser Predigtwort für heute. Gute und passende Ratschläge, könnten wir meinen. Aber sie sind mehr als das. Dazu ist es wichtig zu bedenken: Bei dem Absender des Briefes handelt es sich um den Mann, der

die Gemeinde einmal gegründet hat. Der Apostel Paulus. „Unterwegs im Auftrag des Herrn“ war er auf seinen Reisen auch in Thessalonich angekommen. Die Botschaft von Jesus Christus fiel dort bald auf fruchtbaren Boden. So bildete sich auch in dieser Stadt eine Gemeinde. Doch im Handumdrehen formierte sich der Widerstand. Lange konnte Paulus mit seinen Gefährten deshalb nicht in der Stadt bleiben. Sie mussten um ihr Leben fürchten. Also flohen sie nach Südwesten, um nach Athen und Korinth zu gelangen. Von dort aus erreichte die Gemeinde in Thessalonich dann dieser Brief. Darin setzt sich Paulus dafür ein, dass sich in der Gemeinde das christliche Leben entwickelt. Er weiß: Der Herr Christus hat sich mit diesen jungen Christen verbunden. Und diese Verbindung hat es mit sich gebracht, dass die einzelnen Glieder auch untereinander verbunden sind. Ganz so, wie wenn einzelne Körperteile in einem Leib verbunden sind. Deshalb ist es ihm ein bleibendes Herzensanliegen, dass diese christliche Gemeinde im Glauben bewahrt bleibt. Wurde sie doch gerade erst aus der Taufe gehoben.

III.

Was bringt nun unser Predigtwort zum Ausdruck? – Wenn das Kind beim Geburtstag ruft: „Macht doch, was ihr wollt! Ich spiel nicht mehr mit!“, dann klingt das nach Rückzug. – Im Gegensatz dazu geht es in unserem Predigtwort darum, dass jeder einzelne Christ in der Gemeinde seinen Platz einnimmt und dass so die Gemeinde beieinander bleibt. Dass wir in der Gemeinde so miteinander umgehen, dass es ein geradezu anziehender Ort ist. Dass Menschen sich gern dort aufhalten. Dass denen, die im Begriff sind zu sagen: „Macht doch, was ihr wollt – ich spiel nicht mehr mit!“ – gerade nicht geantwortet wird: „Bitteschön, wir kommen auch ohne dich klar!“ Sondern dass ihnen in Liebe nachgegangen wird. Unser Predigtwort formuliert dieses Anliegen so: **Tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.** Die Gemeinde soll sich also nicht auseinanderdividieren. Es gilt, sich einander zuzuwenden. Füreinander da zu sein. Getan werden soll also genau das, was der Erwachsene beim Kindergeburtstag tut, wenn er mit ermahnenden Worten und mit ordnender Hand eingreift, wo die Kinder auseinanderlaufen. Das Miteinander soll einen guten Fortgang nehmen.

Ganz wichtig ist bei solchem Tun, dass jeder um das Fundament weiß, auf dem die ganze Kirche Jesu Christi aufgebaut ist. Vom Fundament, das sich in folgenden Worten zeigt: **Treu ist er, der euch ruft. Er wird's auch tun.** – Was steckt in diesem unscheinbaren Satz alles drin. Gott hat durch sein Tun das Fundament gelegt. Gott ist der Gott des Friedens, denn er hat mit uns Frieden geschlossen durch das Leiden und Sterben seines Sohnes. Und weil er uns einmal in seine Gemeinde hineingerufen hat, deshalb wird uns Jesus Christus bei seiner Wiederkunft auch zu sich rufen. So bleibt Gott zuverlässig. Er bleibt sich treu, und er bleibt uns treu. Was er zugesagt hat, das wird er gewiss auch einhalten. Dieser Gottesfrieden und diese Gottestreue sind es, die uns verbinden, liebe Gemeinde. Sie verbinden uns mit Gott, und sie verbinden uns untereinander in der christlichen Gemeinde und Kirche. Wenn also solche Töne in der Gemeinde aufkommen, dass einer sagt: „Macht doch, was ihr wollt – aber bitte ohne mich. Ich komm nicht mehr wieder!“, dann darf das die Schwestern und Brüdern in der Gemeinde einfach nicht kalt lassen. Auch dann nicht, wenn da welche sind, die sagen: „Muss eben jeder selber wissen, was er macht.“ Sind uns solche Worte nicht leider nur allzu vertraut?

IV.

Für den Apostel Paulus selbst war das alles keine graue Theorie. Er hatte es am eigenen Leibe erlebt, wie Gott sich eben von ihm, dem Christenverfolger, nicht distanziert hatte, sondern ihm geradezu ‚auf die Pelle gerückt‘ war. Als Jesus Christus ihn vor Damaskus eingeholt hatte, da hatte es ihn umgehauen, und Gott hat ihm eindeutig befohlen, was er in Zukunft tun sollte. Und wenig später lesen wir in der Bibel, was Gott bis auf Weiteres mit ihm vorhat: „Dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel.“ So hatte sich Gott fortan in seinem Leben eingenistet.

Da verstehen wir nun besser, wie Paulus sich später verbunden weiß mit den Menschen seines Glaubens. Als er selbst von Jesus Christus ergriffen wurde, da wurde ihm ein neues Lebensziel eingepflanzt. Er wurde auf den Weg der Mission geführt. Und das Geschick der jungen christlichen Gemeinden, die durch sein Wirken entstanden, blieb

ihm nicht gleichgültig. Er konnte sagen: „Weil ihr Gott nicht egal seid, deshalb seid ihr mir auch nicht egal. Gottes Herz schlägt für euch. Was er euch verheißen hat, das will er an euch auch in Erfüllung gehen lassen. Er will euch durch und durch heiligen, er will euch unversehrt und untadelig bewahren für die Wiederkunft des Herrn. Diese Botschaft gilt allen, die er zu sich gerufen hat. Sie gilt allen, die in der Taufe sein Eigentum geworden sind.“

V.

Bedenken wir nun unser Predigtwort im Blick auf unsere Gemeinde. Da mögen uns zuerst einmal die zahlreichen Rückzüge in unserer Gemeinde auffallen. Wir erkennen sie an mancher leeren Bank im Gottesdienst, die früher noch besetzt war. Christen kommen an den Punkt, wo sie der Gemeinde sagen: „Macht doch, was ihr wollt – ich verabschiede mich! Ich klinge mich aus. In Zukunft bitte ohne mich!“ Nicht jeder sagt das so. Aber auch das Verhalten spricht diese deutliche Sprache. Schwestern und Brüder treten den Rückzug an. Das kann ganz verschiedene Gründe haben. Versuchen wir einmal, diesen Gründen nachzugehen:

Da sind die, die den Rückzug antreten, weil sie enttäuscht sind. Sie waren eifrig dabei in der Gemeinde. Sie hatten sich viel vorgenommen – und sie hatten erwartet, dass alle anderen in der Gemeinde es ihnen gleichtun. Dass sie mitziehen. Dass sich alle so intensiv einbringen, wie sie es selbst getan haben. Aber diese Erwartung erfüllte sich nicht. Irgendwann kam der Gedanke: „Ich mühe mich hier ab – und andere tun gar nichts oder halten sich vornehm zurück. Warum tue ich mir das eigentlich an? Nein, beim nächsten Mal mache ich auch nichts mehr! Macht doch, was ihr wollt!“

Da gibt es auch die, die scheinbar schlagartig den Rückzug antreten. Zum Beispiel nach der Konfirmation. Dabei haben sie doch gerade die Treue und den Segen Gottes persönlich und deutlich gespürt mit der Handauflegung. Sie sind im heiligen Abendmahl mit dem Herrn Christus vereint und verbunden worden. Sie haben seinen Leib und sein Blut gegessen und getrunken. Aber dann sind sie für lange Zeit verschwunden – einfach weg, wie im berühmten „Bermuda-Dreieck“.

Natürlich müssen wir uns eingestehen: Kein Mensch kann ins Herz sehen. Vielleicht sieht es bei manchen doch ganz anders aus. Aber doch wünschen wir uns, dass es anders wäre, und diese Rückzüge schmerzen uns auch.

Weist die Unordentlichen zurecht – dazu wird hier im 1. Thessalonicher-Brief aufgefordert. Ist das nicht auch eine Form der Unordnung im Leben, wenn einer gar nicht mehr weiß, wozu der Sonntag da ist? Oder wenn er gar nicht mehr offen ist dafür, das zu hören und sich das sagen zu lassen? Wie können wir das anderen nahebringen, dass der Sonntag ein Danktag ist? Dass es am Sonntag darum geht, Gott für seine Taten zu danken? Für das Geschenk des Lebens, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung? Und dass solcher Dank seinen Platz hat im Gottesdienst der Gemeinde? Wie können wir anderen vermitteln, dass Gott uns miteinander verbunden hat und dass es dazu einfach nicht passt, die Gemeinschaft an seinem Tisch auszulassen oder sie gar zu ignorieren?

Da sind die, die den Rückzug antreten, weil sie sich an der Gemeinde geärgert haben. Der Anlass für den Ärger mag lange zurückliegen. Irgendwann beschlich sie das Gefühl: „Das ist nicht mehr meine Kirche. Hier komme ich nicht mehr vor. Die Art und Weise, wie hier Gottesdienst gefeiert wird, die sagt mir nichts mehr. Die Predigt geht an mir vorbei, sie trifft nicht meinen Lebensnerv.“ - Vielleicht kam dieses Gefühl nie zur Sprache. Vielleicht gab es kein Angebot, darüber zu reden, vielleicht wollte man auch nicht darüber reden. Wer will im Nachhinein schon genau sagen können, woran es im Einzelnen gehapert hat?

Wie erreichen wir die, die sich zurückgezogen haben, aus welchen Gründen auch immer? Es würde sich bestimmt lohnen, darüber einmal nachzudenken. Es würde sich wohl noch mehr lohnen, darüber ins Gespräch zu kommen.

VI.

Vielleicht wird uns bei all diesen Gedanken langsam mulmig zumute. Wir denken, dass das alles ein paar Nummern zu groß für uns ist. Schon ist wieder der Gedanke da: „Soll

doch der Pfarrer mal machen! Was sollen wir denn schon großartig ändern können? Wir haben das doch nicht gelernt!“ – Aber ganz gleich ob Pfarrer oder Laie - es bleibt bei dem, was Luther im Lied formuliert hat: „Mit unsrer Macht ist nichts getan ...“. Aber es bleibt auch schlicht und einfach bei dem, was unser Predigtwort sagt: dass wir in eine Gemeinde gestellt sind, in der es auch darum geht, sich umeinander zu mühen und zu sorgen. Es bleibt auch dabei, dass wir alle gleichermaßen angewiesen sind auf den Friedensbringer Jesus Christus. Wir sind darauf angewiesen, dass Gott uns zur Ordnung zurückruft. Wir lassen uns selbst auch anstecken von der Unordnung. Die existiert nicht nur um uns herum, sondern sie ist auch in uns drin. Und wir bestehen in all diesen Auseinandersetzungen nur so, dass wir uns auf die Zusage Gottes verlassen: dass er uns stärken und bewahren will im Glauben für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Ihm allein gebührt die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Wir beten: Gott, unser Vater, erbarme dich über deine Kirche. Sie ist der Leib deines Sohnes, verbunden mit ihrem Haupt. Erneuere deine Kirche, bewahre ihre Glieder vor Gleichgültigkeit. Erinnerung die, die sich zurückgezogen haben, an den Bund, den du einmal mit ihnen geschlossen hast. Lass die, die sich mühen um das Miteinander in der Gemeinde, nicht müde werden in ihrer Arbeit. Zeige uns Wege, auf angemessene Art und Weise zurechtzuweisen, zu trösten, zu tragen, geduldig zu sein, der Vergeltung Einhalt zu gebieten, dem Guten nachzujagen und das Böse in jeder Gestalt zu meiden. In allem aber führe und leite uns dabei dein Heiliger Geist. Er bewahre uns im Glauben an den, der uns zu sich gerufen hat und der uns einmal für ewig zu sich rufen wird.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Halleluja, welche Höhen

ELKG 217,4-7 / EG 251,4-7

Verfasser: P. Eberhard Ramme

Neuer Weg 4

64757 Rothenberg

Tel.: 0 62 75 / 2 69

E-mail: rothenberg@selk.de